



UNIVERSITÄT
LEIPZIG

Dr. Petra Tzschoppe, Universität Leipzig,
Sportwissenschaftliche Fakultät
Jahnallee 59, 04109 Leipzig

Deutscher Bundestag
Sportausschuss

Ausschussdrucksache
20(5)247 (neu)

Sportwissenschaftliche Fakultät
Fachgebiet Sportsoziologie/Sportgeschichte

18. Oktober 2023

Stellungnahme für den Sportausschuss des Deutschen Bundestages,

Sitzung am 18. Oktober 2023

Tagesordnungspunkt 1: Der organisierte Sport im Ost-West-Vergleich

Bisherige Befassung mit der Thematik

Eine vergleichende Betrachtung des organisierten Sports stand im Sportausschuss des Bundestages seit längerem nicht auf der Tagesordnung.

„Der Sport im Einigungsvertrag“ wurde in der 11. Wahlperiode (1987 bis 1990) ein Schwerpunkt, wobei der Sportausschuss im Vertrag u.a. festgehalten sehen wollte, dass Sport ein wichtiger Bestandteil der Gesellschaftspolitik in Deutschland ist.

Sport war in gewisser Weise ein Sonderfall der deutschen Vereinigung. Hatte doch der DDR-Leistungssport seit den 1960er Jahren mit weltweit sichtbaren Erfolgen vielfach auch Überlegenheit gegenüber dem westdeutschen Leistungssport demonstriert. Daraus resultierten nun Überlegungen, welche Elemente des „Sportwunderlandes DDR“ Bestand haben sollten. Im Art. 39 des Einigungsvertrages wurden drei Institutionen des Spitzensports als erhaltenswert eingestuft. Das Bestreben, künftige leistungssportliche Erfolge abzusichern, war dabei offensichtlich. Darüber hinaus wurde lediglich die Umstellung der Strukturen des Sports auf Selbstverwaltung und die Förderung durch die öffentliche Hand sowie eine übergangsweise Unterstützung des Behindertensports bis 1992 durch den Bund vertraglich fixiert. Weder Breitensport noch Sportwissenschaft fanden Erwähnung.

Dabei war es eine enorme Herausforderung, den Deutschen Turn- und Sportbund (DTSB) der DDR und den Deutschen Sportbund (DSB) zusammen zu führen. Der DSB hatte zu dieser Zeit rund 21 Millionen Mitglieder, der DTSB 3,8 Millionen. Hans Hansen, damals Präsident des DSB, lehnte eine bloße Vereinnahmung des kleineren Verbandes ab. Er sprach sich dafür aus, die Vereinigung des Sports mit Ruhe, Sachlichkeit und Fingerspitzengefühl betreiben. Letztlich erfolgte jedoch eine rasche Eingliederung des DDR-Sportsystems in das bestehende Sportsystem der Bundesrepublik. Der DTSB und der DSB einigten sich am 28. Juni 1990 auf ein Beitrittsverfahren, in dessen Konsequenz löste sich der DTSB selbst auf. Die neuen Landessportbünde erklären ihren Beitritt zum DSB. Die Sportverbände der DDR traten ebenso so zügig wie möglich den Spitzenverbänden des DSB bei. Zwei völlig unterschiedliche Sportsysteme kamen auf diese Weise zusammen. Auf organisatorischer Ebene wurde die deutsch-deutsche Sparteinheit schnell vollzogen, inhaltlich und materiell geschah das mit bis heute spürbaren Problemen.

Für den Sportausschuss des Deutschen Bundestages war die Situation des Sports in den neuen Bundesländern in den 1990er Jahren Schwerpunktthema. In der 12. Wahlperiode (1990 bis 1994) befasste sich der Ausschuss in fast jeder Sitzung mit der Thematik. Ziel war es, im Osten Deutschlands möglichst bald auch im Bereich des Sports gleiche Lebensbedingungen und Chancen zu erreichen. So stellte der Bund nicht zuletzt auf Vorschlag des Sportausschusses in den Jahren 1990 bis 1992 finanzielle Mittel zum Aufbau eines demokratischen Vereins- und Verbandswesens bereit. Die vom Sportausschuss am 24. April 1991 durchgeführte öffentliche Anhörung zur „Situation des Sports in den neuen Bundesländern“ beschäftigte sich mit diesen Fragen. Die schwierige Lage im Sportstättenbereich fand auch Ausdruck im „Goldenen Plan Ost“ des Deutschen Sportbunds, der für die neuen Bundesländer einen Sanierungs- und Investitionsbedarf von 25 Milliarden DM feststellte. (vgl. Deutscher Bundestag, 2009)

In der 13. Wahlperiode (1994 bis 1998) standen die neuen Bundesländer nicht mehr im Mittelpunkt, die Aufmerksamkeit für diese Themen war jedoch noch erkennbar. Der Sportausschuss achtete bei den alljährlich anstehenden Haushaltsberatungen darauf, dass bei den Zuschüssen für die Errichtung, Erstausrüstung und Bauunterhaltung von Sportstätten Schwerpunkte in den neuen Bundesländern gesetzt wurden. Besonderes Augenmerk galt dem Erhalt und der ausreichenden Förderung des Instituts für Angewandte Trainingswissenschaft (IAT) in Leipzig und des Instituts für Forschung und Entwicklung von Sportgeräten (FES) in Berlin, dies war jedoch weniger eine Ostproblematik, als vielmehr Ausdruck der Bedeutung beider Institute für den gesamtdeutschen Hochleistungssport.

In den folgenden Wahlperioden wurden im Sportausschuss andere thematische Akzente gesetzt, die Verringerung der Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern war kein Schwerpunktthema mehr.

In den Jahresberichten zum Stand der Deutschen Einheit, mit denen die Bundesregierung dem Auftrag des Deutschen Bundestages nachkommt, regelmäßig ihre Politik zur Angleichung der sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Lebensbedingungen der Menschen im vereinten Deutschland darzustellen, wurde der Sport ebenfalls in unterschiedlicher Intensität behandelt. Im erstmals 1997 veröffentlichten Jahresbericht zum Stand der Deutschen Einheit ist dem Sport ein eigenes Unterkapitel gewidmet, in welchem differenziert Breitensport, Behindertensport, Spitzensport sowie Sportwissenschaftliche Forschung betrachtet werden. Dabei wird jeweils auf die Angleichung der Lebensbedingungen im vereinten Deutschland seit 1995, auf offene Probleme und auf beabsichtigte Maßnahmen zur Lösung der noch offenen Probleme eingegangen.

In den folgenden Jahresberichten zum Stand der Deutschen Einheit erscheinen die Ausführungen zum Sport thematisch eingeeengt und das Aufzeigen offener Probleme tritt in den Hintergrund. So wird im Jahresbericht zum Stand der Deutschen Einheit 2019 das Thema Sport auf Sportförderung im Spitzensport reduziert. Es zeigt sich auch in weiteren Jahresberichten zum Stand der deutschen Einheit; dass sofern Sport überhaupt thematisiert wird, dann vorrangig der Bereich des Spitzensports. Sportbezüge finden sich darüber hinaus im Zusammenhang mit der Förderung gesellschaftlichen Zusammenhalts in den Programmen „Zusammenhalt durch Teilhabe“ und „Demokratie leben!“. Ausführungen zu jungem Engagement erwähnen ebenfalls den Sport, bleiben jedoch recht allgemein und enden z.B. mit dem Satz „Dennoch bleibt die Situation vor allem in den neuen Ländern nicht einfach.“ (Jahresbericht 2021, S. 50). Im aktuellen Bericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit vom September 2023 ist der Sport kein Thema.

Sportvereine und ihre Mitglieder im Ost-West-Vergleich

Der organisierte Sport mit dem Anspruch „Sport für alle“ scheint seit Ende der 1990er Jahre weder seitens der Bundesregierung noch im Sportausschuss angemessene Aufmerksamkeit gefunden zu haben scheint. Daher soll nachfolgend im Thema „Der organisierte Sport im Ost-West-Vergleich“ der Fokus insbesondere auf den vereinsorganisierten Breitensport gelegt werden.

Die bestehenden Ost-West-Differenzen in Bezug auf die Teilhabe am organisierten Sport sind durchaus dokumentiert. So finden sich im Anhang der Sportberichte der Bundesregierung bereits seit dem 11. Bericht von 2005 bis hin zum aktuellen 15. Bericht von 2023 stets Daten aus der DOSB-Bestandserhebung. Ausgewiesen sind differenziert nach Bundesländern die Anzahl der Vereine, Mitgliedschaften und der Organisationsgrad. Diese Daten werden alljährlich auch durch den DOSB veröffentlicht.

Der **Organisationsgrad** ist hierbei eine aufschlussreiche Kennziffer, sie weist den Anteil der Sportvereinsmitglieder in Relation zur entsprechenden Bevölkerungsgruppe im jeweiligen Territorium aus. Bei der grafischen Darstellung der Statistik entsteht dieses Bild. (Abb. 1).

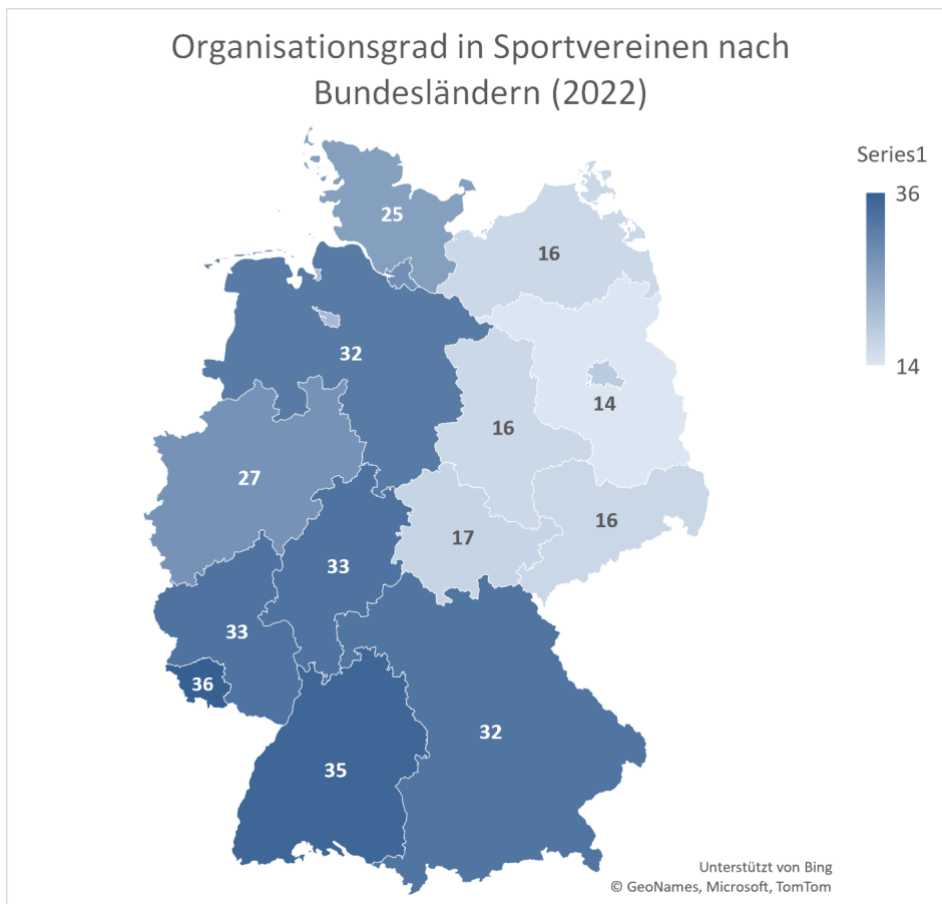


Abb. 1: Organisationsgrad in Sportvereinen nach Bundesländern (eigene Darstellung, Datenquelle DOSB-Bestandserhebung 2022)

Unübersehbar sind hier die nach wie vor gravierenden Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern, die einerseits Organisationsgrade um die 30 Prozent, andererseits lediglich um die 16 Prozent aufweisen.

Welche weiteren Differenzen zwischen alten und neuen Bundesländern sind hinsichtlich des vereinsorganisierten Sports bekannt?

Ein deutlicher Unterschied besteht auch hinsichtlich der **Größe der Vereine**. Der überwiegende Teil der Sportvereine im Osten Deutschlands sind kleine Vereine mit weniger als 100 Mitgliedern, große Vereine mit komplexer Angebotsstruktur sind in der Minderzahl. Die durchschnittlichen Mitgliederzahlen liegen im Osten zwischen 106 (LSB Thüringen) und 148 (Sachsen) pro Verein, im Westen weisen die Sportvereine in Rheinland-Pfalz mit 227 Mitgliedern den mit Abstand niedrigsten Wert auf, die Spanne reicht bis 615 in Hamburg.

Die Sportentwicklungsberichte (SEB) erstellen seit fast zwei Jahrzehnten Analysen zur Situation der Sportvereine in Deutschland, damit liefern sie einen umfangreichen Bestand an Daten. Neben den Gesamtberichten werden auch Länderberichte zu Verfügung gestellt, die die Situation im jeweiligen Bundesland im Vergleich zu den Werten für Gesamtdeutschland darstellen. Einige ausgewählte Aspekte aus den aktuellen Berichten (Breuer et.al., 2022) werden nachfolgend im Vergleich aufgezeigt.

In Bezug auf die **personellen Ressourcen** werden sowohl ehrenamtliches Engagement als auch bezahlte Mitarbeit in den Vereinen erfasst. In beiden Segmenten liegen die Zahlen in den östlichen Ländern unter dem Bundesdurchschnitt. Zu erkennen ist auch, dass der Anteil an unter 30-Jährigen in ehrenamtlichen Vorstandspositionen der Sportvereine im Osten deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegt. Bemerkenswert ist andererseits, dass bei den „Freiwilligen HelferInnen“, also ohne Anbindung an eine Funktionsrolle, der Anteil in allen fünf östlichen Ländern deutlich höher als der Bundesdurchschnitt ist.

Neben den ehrenamtlich Engagierten verfügen einige Vereine auch über bezahlte MitarbeiterInnen, hierzu zählen sowohl Vollzeit- als auch Teilzeitstellen sowie geringfügig Beschäftigte und Honorarkräfte. Hier fällt der Vergleich zwischen dem Wert für Deutschland gesamt und den Werten für Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen noch deutlicher zuungunsten dieser fünf Länder aus.

Wichtige Hinweise auf den Unterstützungsbedarf der Vereine liefern die SEB mit Aussagen zu den **Problemlagen der Vereine**, wobei wiederkehrend sowohl allgemeine als auch existenzielle Probleme der Vereine abgefragt werden. Zum Zeitpunkt der Befragung im Herbst 2020 sahen sich die Sportvereine deutschlandweit mit diversen Herausforderungen konfrontiert. Als größte Probleme werden weiterhin Personalprobleme genannt. Diese betreffen die Bindung und Gewinnung jugendlicher LeistungssportlerInnen, ehrenamtlicher FunktionsträgerInnen, Schieds- und KampfrichterInnen sowie ÜbungsleiterInnen und TrainerInnen. Außerdem sehen die Vereine die Bindung und Gewinnung von Mitgliedern als Problem. In diesen Problemen unterscheiden sich die Vereine im Deutschland-Vergleich kaum.

Eine gleichbleibend hohe Anzahl von mehr als 40 Prozent der Vereine gibt 2020 an, mindestens ein existenzielles Problem zu haben. Hinsichtlich der größten als existenziell wahrgenommenen Probleme fällt auf, dass in den neuen Bundesländern die (mangelnde) Unterstützung durch Politik und Verwaltung signifikant häufiger angeführt wird als im Deutschland-Durchschnitt. Weiterhin werden bürokratische Hürden wie die Anzahl an Gesetzen, Verordnungen und Vorschriften zunehmend als Problem wahrgenommen. (vgl. Breuer, C. & Feiler, S.).

Die vorliegenden Berichte zur Sportentwicklung enthalten eine Vielzahl weiterer Daten, sie liefern jedoch keine Interpretationen und haben nicht den Anspruch unmittelbare Praxisableitungen zu formulieren. Ihr Ziel ist es vielmehr, den Verantwortlichen in Politik und gemeinwohlorientiertem Sport fundiertes Wissen zur Situation der Sportvereine und Argumente zur gesellschaftlichen Relevanz des Sports zu liefern, so dass damit Entwicklungsprozesse in Verbänden und Vereinen unterstützt werden.

Mit Blick auf **Führungspositionen** zeigt sich eine weitere Ausprägung von Ungleichheiten. Menschen mit ostdeutscher Biografie sind in den Führungseliten der Bundesrepublik deutlich unterrepräsentiert, dies gilt auch für den Sport. Eine aktuelle empirische Studie analysiert die Präsenz von Ostdeutschen in Führungspositionen des gesamtdeutschen Sports. Betrachtet werden die entscheidungsstärksten ehrenamtlich geprägten Gremien und die hauptamtlichen Leitungspositionen. In den aktuell 38 olympischen Spitzenverbänden sowie im Deutschen Behindertensportverband als paralympischem Verband sind von 303 ehrenamtlichen Führungspositionen lediglich 25 mit ostdeutsch sozialisierten Personen besetzt, das sind 8,25 Prozent. In den hauptamtlichen Leitungspositionen dieser Verbände beträgt der Anteil ostdeutsch Sozialisierter 13,9 Prozent. (Vgl. Thieme).

In den Landessportbünden stellt sich die Situation etwas differenzierter dar. In den ostdeutschen Landessportbünden dominieren Personen mit Ost-Biografien auf den Führungspositionen, der Anteil von Personen mit westdeutscher Sozialisation liegt bei lediglich 8,8 Prozent. In den westdeutschen Landessportbünden sind hingegen sowohl in ehrenamtlichen als auch in hauptberuflichen Führungspositionen überhaupt keine ostdeutsch sozialisierten Personen zu finden. (Vgl. Thieme).

Auch im Dachverband DOSB gehört aktuell weder dem ehrenamtlichen Präsidium noch dem hauptberuflichen Vorstand eine Person mit Ostsozialisation an. Deren Perspektive hinsichtlich nach wie vor ungleicher Lebensverhältnisse mit erkennbaren Auswirkungen auf die Sportpartizipation gilt es jedoch im sportpolitischen Handeln unbedingt zu berücksichtigen.

Ein weiterer markanter Unterschied wird bei der Verteilung der **Geschäftssitze der Spitzenverbände** über das Gebiet der Bundesrepublik sichtbar. Von 66 Spitzenverbänden haben lediglich fünf ihre Geschäftsstelle in den neuen Bundesländern, drei davon in Berlin.

Erklärungsansätze für den deutlich geringeren Anteil von im Sportverein Organisierten im Osten Deutschlands

Nicht selten wird gerade im Osten das Argument angeführt, dass Sportvereine in den alten Bundesländern einen hohen Anteil passiver Mitglieder aufweisen, die einmal Mitglied geworden seien und bis an ihr Lebensende im Verein bleiben würden. Hingegen wären in den neuen Bundesländern ausschließlich aktive Mitglieder in den Vereinen angemeldet. Bei genauerer Analyse erweist sich diese Erklärung allerdings nicht als überzeugend. Mag dies für ältere Jahrgänge noch nachvollziehbar erscheinen, so ist doch sehr zu bezweifeln, dass bereits im Kindes- und Jugendalter in erheblicher Zahl passive Vereinsmitgliedschaften bestehen. Der Organisationsgrad in den Sportvereinen der neuen Bundesländer ist jedoch durchweg in allen Altersgruppen deutlich niedriger. (Abb.2)

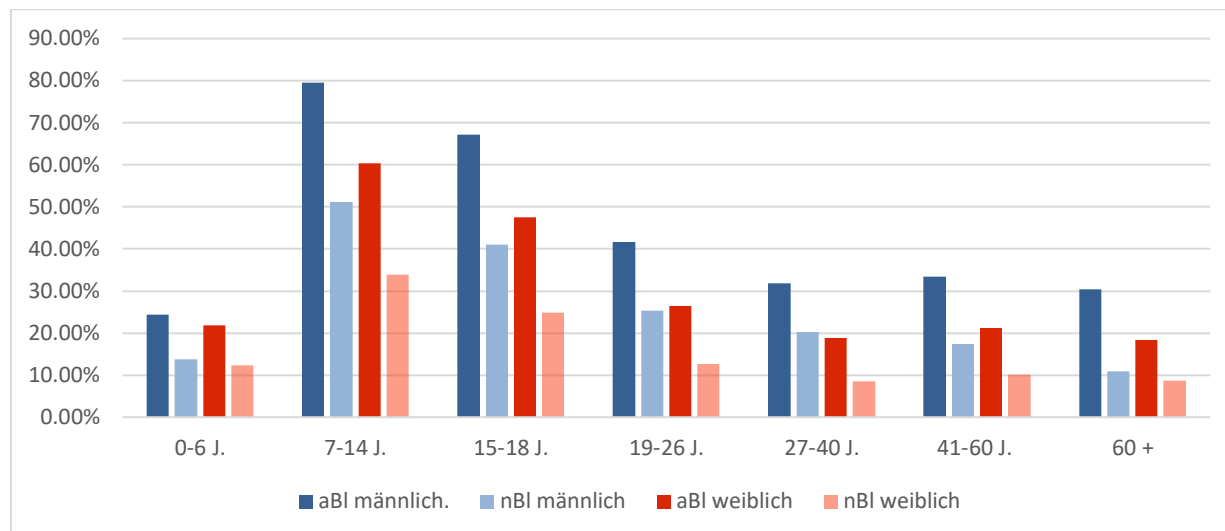


Abb. 2: Organisationsgrad nach alten/neuen Bundesländern, Alter und Geschlecht (eigene Darstellung, Datenquelle DOSB-Bestandserhebung 2022)

Ein weiteres Argument, das häufiger aus westlicher Perspektive angeführt wird, lautet, dass der Unterschied historisch begründet sei, da es in der DDR zwar Leistungssport, aber keinen Breitensport gegeben habe. Dieser Erklärungsansatz greift nur bedingt. Mit ca. 3,8 Millionen Sporttreibenden, die im Jahr 1988 im Deutschen Turn- und Sportbund (DTSB) organisiert waren, lag der Organisationsgrad bei 22,0 Prozent. Diese Zahlen dokumentieren, dass es neben dem im Zentrum der öffentlichen Wahrnehmung befindlichen, staatlich hochgeforderten Leistungssport sehr wohl auch Breitensport gegeben hat, der unter der Zielstellung „allseitiger Persönlichkeitsentwicklung“ ebenfalls staatliche Wertschätzung genoss (vgl. Mevert, 2002, S. 196–202) und in der Verfassung verankert war. Mit Losungen wie „Jedermann an jedem Ort jede Woche mehrmals Sport“ wurde seit Ende der 1960er Jahre der Anspruch von regelmäßigem „Sport für alle“ postuliert. Dieser war, eingebettet in die Organisationsstruktur von Betriebs-, Schul- und Hochschul-Sportgemeinschaften, jedoch in weiten Teilen wettkampforientierter Breitensport. Nachwirkungen dieses auf traditionellen Wettkampfsport orientierten Sportverständnisses prägen bis heute teilweise die Angebotsstrukturen ostdeutscher Sportvereine. Davon abweichende Sportbedürfnisse werden nicht in gleichem Maße berücksichtigt und erschweren so den Zugang für Ältere bzw. weniger an Wettkampf Interessierte. Dies findet auch Ausdruck darin, dass der Anteil von Vereinen mit Sportangeboten im Gesundheitsbereich in den neuen Bundesländern (mit Ausnahme von Sachsen) deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegt.

Neben den sportinternen Erklärungsansätzen wirken vor allem eine Reihe sportexterner, gesellschaftlicher Faktoren, die hier nur kurz skizziert werden sollen. Ein nachwirkender historischer Sachverhalt sind die Veränderungen, die mit dem gesellschaftlichen Umbruch 1989/90 einhergingen. Aus ihnen resultierte auch ein Wegbrechen der an Betrieb und Schulen angebotenen Sportinfrastruktur. Die erforderlichen Transformationsprozesse der Sportstrukturen auf allen Ebenen waren herausfordernd, dies spiegelte sich auch darin wider, dass der Organisationsgrad in den neu bzw. wiedergegründeten Sportvereinen 1991 zum Beispiel in Sachsen bei lediglich 6,8 Prozent lag.

Seither ist ein kontinuierlicher Zuwachs zu verzeichnen, dieser erfolgt jedoch mit sehr kleinen Raten. Ein schnellerer Aufholprozess scheint durch verschiedene Faktoren gebremst zu werden.

Der aktuelle Bericht zum Stand der deutschen Einheit betont den Abbau struktureller Differenzen zwischen Ost- und Westdeutschland, verweist aber auch auf weiterhin bestehende Unterschiede. Gerade die geringeren durchschnittlichen Einkommen, längere Wochenarbeitszeiten, aber auch höhere Arbeitslosenquoten in Ostdeutschland wirken sich letztlich nachteilig auf die Mitgliedschaft im Sportverein aus.

Ein weiterer Einflussfaktor ist der ausgeprägte demografische Wandel in Ostdeutschland, der sich in einer schrumpfenden Bevölkerung mit einem hohen Durchschnittsalter manifestiert. Rund vier Millionen Menschen, zumeist junge Erwachsene, sind zwischen 1991 und 2021 von Ost nach West abgewandert, eine adäquate Zuwanderung hat nicht stattgefunden. Der Anteil der über 65-Jährigen liegt in den Städten Ostdeutschlands bei 22 Prozent und in ländlichen Regionen bei 27 Prozent. Der Anteil der Erwerbsfähigen ist in den ländlichen Regionen im Osten mit Abstand am niedrigsten. Diese Unterschiede in der Bevölkerungs- und Sozialstruktur liefern ebenfalls Erklärungsansätze für die geringere Partizipation am vereinsorganisierten Sport. Untersuchungen zeigen, dass mittlere und höhere Sozialschichten Sportangebote mehr nutzen als die unteren. Bei sozial Benachteiligten ist oft auch das Wissen um die positiven Effekte des Sports nicht so ausgeprägt, außerdem fehlt den Kindern häufig die wichtige Vorbildwirkung der Eltern.

Weitere Ansatzpunkte liegen in materiellen und finanziellen Gegebenheiten. Die strukturschwächsten Regionen Deutschlands liegen immer noch in den neuen Bundesländern. Die finanzielle Situation der Kommunen schränkt auch ihre Möglichkeiten ein, den Sport als eine freiwillige Aufgabe der Selbstverwaltung zu fördern. Finanzielle Unterstützung der Sportvereine durch Unternehmen ist nur in sehr eingeschränktem Maß möglich. Auch die Möglichkeiten aus anderen Quellen, etwa Stiftungsvermögen, sportbezogene Aktivitäten zu fördern, sind in den östlichen Bundesländern deutlich eingeschränkter.

In Summe führt das dazu, dass in den östlichen Bundesländern deutlich weniger Menschen von der gesundheitlichen, sozial-integrativen oder auch den demokratiestärkenden Potenzialen des Sports profitieren. Dies ist in mehrfacher Hinsicht als problematisch zu sehen.

So ist gerade in diesen Bundesländern die Bevölkerung am stärksten von gesundheitlichen Einschränkungen betroffen. Darüber hinaus hat es den Anschein, als sei eine zunehmende Polarisierung der Gesellschaft und ein schwindendes Vertrauen in die Demokratie in den neuen Bundesländern noch stärker ausgeprägt. Gerade Sportvereine könnten hier als soziales und kulturelles Bindemittel wirken, denn sie verfügen über großes Potenzial in eben den Dimensionen, die gesellschaftlichen Zusammenhalt prägen: stabile soziale Beziehungen, positive emotionale Verbundenheit mit dem Gemeinwesen sowie eine ausgeprägte Gemeinwohlorientierung.

Daher ist es sehr zu begrüßen, wenn sich Politik und Sportpolitik dieser bestehenden Problematik annehmen.

Quellen:

Bundesregierung (1997). Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 1997. Drucksache 13/8450 Deutscher Bundestag - 13. Wahlperiode, S. 114 -116.

Breuer, C. & Feiler, S. (2022). Ergebnisse aus der 8. Welle des Sportentwicklungsberichts. Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2020-2022. Länderberichte. Köln: Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Sportökonomie und Sportmanagement.

Bundesregierung (2015). Jahresbericht zum Stand der Deutschen Einheit 2015, S. 87-88.

Bundesregierung (2019). Jahresbericht zum Stand der Deutschen Einheit 2019, S. 80-81.

Deutscher Bundestag (2009). 40 Jahre Sportausschuss. Unter:
https://www.bundestag.de/resource/blob/190780/37d5fc948df759921a7361f087ef2bc6/broschuere_40_jahre_sportausschuss-data.pdf

DOSB-Bestandserhebungen unter: <https://www.dosb.de/medienservice/statistiken>

Mevert, Friedrich (2002). 50 Jahre Deutscher Sportbund. Geschichte, Entwicklung, Persönlichkeiten (2., erw. u. überarb. Auflage). Niedernhausen: Schors.

Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik 1989. Unter:
https://www.digizeitschriften.de/dms/toc/?PID=PPN514402644_1989

Thieme, L. (2023). 33 Jahre danach: 1 Ostdeutsche in Führungspositionen des gesamtdeutschen Sports. (noch unveröffentlichtes Manuskript, in Begutachtung).